№ 93.

Der Gesellschafter.

Dienstag den 21. November 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart. Als Tagesordnung für die am 22. November stattfindende erste — im Ganzen 231. — Sitzung der Kammer der Abgeordneten, ist in erster Reihe das Bürgerrechts- und Uebersiedlungsgesetz, in zweiter das Gesetz über die Verhältnisse der Israeliten angesetzt. — Wie verlautet, soll unser Kriegsministerium damit umgehen, die bestehenden 8 Infanterie-Regimenter auf 6 zu reduziren, dagegen bei jedem dieser Regimenter ein besonderes Schützenbataillon zu errichten. Auch sollen die Regimenter durch eine Farbenabzeichnung an den Aufschlägen sich unterscheiden. Es kann nicht bestimmt werden, ob diese Veränderung wirklich in der Intention der Regierung liegt.

Stuttgart. Am 11. Novbr. sind es 95 Jahre, daß Friedrich Schiller in Marbach das Licht der Welt erblickt hatte. Hier in Stuttgart hatte er seine Studien gemacht, hier entstanden seine ersten Gedichte, hier lebte und kämpfte er die ersten Kämpfe des Lebens, der nackten Wirklichkeit gegen die Ideale und die Jünglingsträume. Dennoch geht dieses Geburtsfest des ersten deutschen Dichtergeistes spurlos vorüber, nicht einmal eines der großen dramatischen Werke des schwäbischen Genius wandelt an diesem Tage über unsere Bretter. Doch gilt der Prophet anderwärts mehr als im Vaterland; in Hamburg ward dieses Jahr eine schöne Schillerfeier im Stadttheater und in einem Vorstadttheater veranstaltet, viele Bühnen in allen Gauen Deutschlands brachten Schiller'sche Dramen an diesem Tage zur Aufführung und selbst in Wien, wo früher Schillers Werke nur in stark censirter Ausgabe gedruckt werden durften, widmete eine der Zeitungen, die „Ostdeutsche Post", dem Dichter eine glänzende Apotheose.

Stuttgart, 17 November. Heute erkrankten ungefähr 23 — 24 Militärpersonen, wovon 7 in das Spital gebracht werden mußten. Ihr hauptsächlichstes Uebel bestand in Bauchschmerzen und Kopfweh. Dadurch entstanden in der Stadt die abenteuerlichsten Gerüchte. Einige erzählten sich, es sei die Brechruhr ausgebrochen, andere sprachen von einer Vergiftung durch Grünspan. Der thatsächliche Grund der Erkrankung liegt aber nach der wahrscheinlichen Vermuthung der Militärärzte darin, daß die für das Mittagsmahl bestimmten Linsen aus Versehen nicht gesäubert wurden, wodurch im Unrath Pflanzentheile zurückblieben, die ein narkotisches Gift enthalten, welches nach den allgemeinen Erfahrungen obige Symptome im menschlichen Körper erzeugt. Die im Regimente gebliebenen Erkrankten sind übrigens beinahe sämmtlich wieder wohl, und auch die ins Spital Gebrachten befinden sich auf dem Wege der Besserung.

Stuttgart. Wer sich überzeugen will, welche Masse von Frucht durch die Eisenbahn ins Ausland geführt wird, der darf sich nur auf die Güterbahnhöfe bemühen; die zahlreichen Güterwägen reichen kaum hin, um die Menge der Säcke zu verladen, welche nach Baden und Frankreich wandern. Dieser enorme Export muß mit mathematischer Gewißheit eben so enorme Brodpreise in unserem Lande herbeiführen, und alle Wohlthätigkeitsanstalten und die ausgedehnteste Mildthätigkeit wird vielfacher Noth der ärmeren Classen nicht abhelfen können.

Ulm, 14 November. Der Schwurgerichtsgefangene Kienzle, welcher heute vor den Geschworenen hätte erscheinen sollen, ist gestern im Criminalgefängnisse an der Brechruhr gestorben. Ebenso die Magd des Gerichtsdieners. Auch im Kreisgefängnisse sollen einige Erkrankungsfälle, worunter einer mit tödtlichem Ausgang, vorgekommen sein.

Auf der letzten Heilbronner Schranne hat der Kernenpreis um 33 kr. abgeschlagen

Gemeinderath Essig in Leonberg empfiehlt die Benützung von Malztaig zur Brodbereitung und berechnet, daß dadurch allein in Württemberg 18,000 Scheffel Dinkel erspart werden könnten.

Tages-Neuigkeiten.

Freiburg, 13. Nov. Sowohl die Getreidefrüchte als die Kartoffeln sind letzten Samstag im Preise etwas herabgegangen. Die Aufkäufe der letztern nach der Schweiz fangen an, zu stocken.

Es thut wohl noth, daß sich die Gemeinden der Verbrecher, die aus den Strafanstalten in das bürgerliche Leben zurücktreten, klug und liebreich annehmen, und sie aufrichten, statt zurückstoßen. Ein Taglöhner bei Augsburg erschlug eine Bettelfrau um weniger Kreuzer und des Brodes willen, das sie bei sich trug. Kerl, wie kamst du dazu? fragte der Richter. Ich kam aus dem Arbeitshaus und hatte Hunger. Ich bettelte. Schäm' dich, Kerl, sagten die Leute, du kannst arbeiten! und gaben mir nichts — und Arbeit gab mir auch Keiner, denn ich kam, wie sie sagten, aus dem Zuchthaus.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Preußen hat die löbliche Absicht, die Spielhöllen in Deutschland vernichten zu helfen. Es will den Antrag bei dem deutschen Bundestag stellen, daß dieser Schmach des Jahrhunderts ein Ende gemacht werde.

Am Tage des Reformationsfestes ist in Thorn der ehemalige Seelsorger der deutsch-katholischen Gemeinde, Pfarrer Bernhard, mit 29 Mitgliedern seiner Gemeinde zur evangelischen Landeskirche übergetreten.

Bei der Insel Spiekeroog (Nordsee) strandete dieser Tage das Auswandererschiff „Johann", wobei 80 Personen ertranken, 138 nur das nackte Leben retteten.

Wenn eine arme schlesische Frau Recht behält, ist der talentvolle und wunderliche russische General Schilder, der vor Silistria gefallen ist, ein Schneider. Die Frau behauptet, er sei ihr Schwager und habe erst in Rußland, wie er selber geschrieben, seine Nadel gegen das Schwert und seinen ehrlichen Namen Welack gegen Schilder umgetauscht. Sie sei die nächste Erbin. Das Gericht untersucht die Sache näher. Es wäre nicht das erste Mal, daß aus einem schlechten Schneider ein tüchtiger General geworden ist.

Unter den bei der Belagerung von Sebastopol verwundeten englischen Kriegern befindet sich auch der Prinz Edward von Sachsen-Weimar, der den Feldzug als Major mitmacht. Er soll aber bereits so weit hergestellt sein, daß er wieder thätigen Antheil an der Belagerung nimmt.

Triest, 17. Nov. Nach der Tr. Ztg. hätten die Alliirten die Absicht, in der Krimm zu überwintern und zögen deßhalb ihre Verstärkungen herbei.

(T. B. d. Schw. M.)

Oestreich hat seine Eisenbahnen auf eine Reihe von Jahren an eine Pariser Gesellschaft für etwa 200 Millionen verpachtet. Man sieht daraus, daß Oestreich sehr viel Geld braucht, sonst hätte die Regierung die Verwaltung der Eisenbahnen, die auch politisch wichtig ist, nicht aus der Hand gegeben. Die Geldleute wundern sich, daß nicht Rothschild der Pächter ist und sagen, der Kredit des Hauses sei im Sinken, wenigstens nicht mehr allmächtig.

Paris, 17. Nov. Ein Dekret des Moniteur verordnet die unverzügliche Wiedererrichtung einer sechsten Compagnie, dritten Bataillons in jedem der hundert Linieninfanterie-Regimenter. (T. B. d. Schw. M.)

Marseille, 11. November. Vor ein paar Tagen sind hier für die Truppen in der Krimm über 4000 Faßchen Pulver eingeschifft worden, außerdem ungeheure Quantitäten Kapuzmäntel, Flanellbinden, Schaffelle, Schuhe, wollene Strümpfe ꝛc. Das südliche Lager, welches gestern aufgehoben werden sollte, hat Befehl erhalten, zu bleiben.

Für die französische Armee im Orient werden 100,000 Paar Holzschuhe mit Filzsocken und Bandriemen angefertigt, um die Soldaten im Winter vor Frost zu schützen.

Paris. Die Angaben hinsichtlich eines sehr bedeutenden Ausfalls in der diesjährigen Ernte Frankreichs beruhten auf Uebertreibungen.

In Frankreich ist der Zitterer gestorben. Das war der Mann, der als Tambour-Major Santerre die besten Dienste leistete, als er König Ludwig XVI. Stimme auf dem Schaffot durch seine Tambours übertönen mußte, und der bis zu seinem Ende wie Espenlaub zitterte, so oft er dieses Ereigniß erwähnen oder eine Trommel hörte, aber 90 Jahre wurde er doch.

Alle englischen Berichterstatter aus der Krimm stimmen überein, 1) daß das Bombardement durch die verbündete Flotte am 17. Oktober nicht so ausfiel, um zu einer Wiederholung des Seeangriffs aufzumuntern; 2) daß die Hülfsmittel Sebastopols so unerschöpflich scheinen, daß eine regelmäßige Belagerung sich in ungeahnte Länge ziehen möchte; daß daher ein blutiger Sturm die einzige Aussicht auf Erfolg bietet. Lord Raglan selbst legte in seiner letzten Depesche deutlich das Bekenntniß ab, daß man sich in Bezug auf die Stärke der Landbefestigungen arg getäuscht hat. Sebastopol ist das größte und stärkste Zeughaus Rußlands. Kanonen und Munition gibt's im Ueberfluß und die Mauern und Thürme sind nicht hohl und auf den Schein berechnet, wie in Bomarsund.

Manche sehen die immer häufigeren Ausfälle der Russen fast als ein günstiges Zeichen an; die Noth und Verzweiflung treibe sie dazu. Die Laufgräben der Verbündeten nähern sich Sebastopol immer mehr und in Stadt und Festung wird die Unbehaglichkeit und Noth größer. Kanonen und Kugeln im Ueberfluß, aber die Artilleristen werden rar. Die Jäger von Vincennes schießen sie so geschickt und fleißig, sobald einer sichtbar wird, weg, daß Infanteristen zum Dienst herbeigezogen werden mußten. Die Stadt hat durch das anhaltende Feuer arg gelitten; den glühenden Kugeln, mit denen die Verbündeten schießen, entgeht man in der Stadt nirgends. Wenn die Beschießung so fortdauert, werden die Straßen des südlichen Theils wie mit Eisen gepflastert sein. Es fehlt ganz an Wasser; das ist doppelt unangenehm, wo's so viel Feuer gibt. Man erzählt sogar, neulich sei das Lager der Verbündeten von einer Hundeschaar überschwemmt worden; die Hunde wollten saufen, drum wurden sie fortgejagt.

Athen, 10. Nov. Französische Truppen sind nach der Krimm abgegangen. Minister Kalergi hat gedroht, den russischen Geschäftsträger auszuweisen.

(Tel. Dep. d. Schw. M.)

Omer Pascha hat Befehl erhalten, mit allen Truppen in die Moldau zu marschiren und die Russen zu beschäftigen. Den Verbündeten hat er 2000 Mann Kerntruppen zugeschickt.

Konstantinopel. Eine deutsche Schneiderrevolte, die dieser Tage hier ausbrach, ist durch Erhöhung des Lohns von Seiten der Brodherren — denn Meister kann man nicht sagen — eben glücklich beigelegt.

Der Kaiser von Rußland hat auf seine Privatkosten den Offizieren in der Krimm auf 2 Monate Wein kommen lassen, damit sie sich ordentlich Courage trinken können.

In Genf werden jetzt Miniatur-Uhren verfertigt, die kaum die Größe eines Zweipfennigstückes haben und richtiger gehen als manche Thurmuhr.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

XVI. Stimme
berönen mußte,
aub zitterte, so
Trommel hörte,

er Krimm stim-
durch die ver-
ausfiel, um zu
nuntern; 2) daß
pflich scheinen,
ngeahnte Länge
urm die einzige
selbst legte in
ntniß ab, daß
ndbefestigungen
ßte und stärkste
ition gibt's im
ind nicht hohl
marsund.

Ausfälle der
die Noth und
räben der Ver-
hr und in Stadt
d Noth größer.
die Artilleristen
schießen sie so
wird, weg, daß
werden mußten.
er arg gelitten;
ndeten schießen,
die Beschießung
üdlichen Theils
ganz an Was-
viel Feuer gibt.
r der Verbün-
nt werden; die
ortgejagt.
ppen sind nach
i hat gedroht,
.
chw. M.)
mit allen Trup-
die Russen zu
0 Mann Kern-

chneiderrevolte,
Erhöhung des
n Meister kann
gt.
ine Privatkosten
ate Wein kom-
ourage trinken

ren verfertigt,
ckes haben und

Das Haus der Gestorbenen.

Eine moderne Geistergeschichte. Von Carl Hanisch.

(Fortsetzung.)

Während der ganzen Debatte, die jetzt allgemeiner und heftiger wurde, hatte ein Fremder unfern von den Streitern Platz genommen, der wenig Theil an dem Gespräche zu nehmen schien, und nur bei gewissen Behauptungen den Mund ironisch verzog oder mit dem Kopfe nickte. Es war ein Mann in den dreißiger Jahren, ansehnlicher Größe, vollen belebten Angesichtes, das von der Sonne stark gebräunt war oder einem andern Klima angehörte, von Muth und Erfahrung zeugend.

„Wenn Sie erlauben, meine Herren!" wandte er sich mit Bescheidenheit an die Gesellschaft, bei welcher ein kurzer Waffenstillstand eingetreten war, „so möchte ich doch in die unbedingte Verwerfung aller in das Geisterreich gehörigen Erscheinungen nicht einstimmen; denn auch die dagegen Kämpfenden würden sich bald in den Glauben fügen, daß es unerklärliche Dinge in der Welt giebt, sobald ihnen der Glaube, wie man zu sagen pflegt, in die Hand käme, was ja noch geschehen kann. Ich selbst habe diese Ueberzeugung durch eigene Erfahrung gewonnen."

Die Geisterseherpartei erhob bei diesen Worten das Haupt, den Fremden neugierig anblickend, der ihnen Succurs brachte, indeß in den Gesichtern der Andern eine Mischung von Unwillen und Hohn über die Anmaßung des Unbekannten sichtbar wurde, der es wagte, gegen ihre Meinung aufzutreten.

Dieser aber ließ sich dadurch nicht aus der Fassung bringen, sondern blickte mit einer sanften Neigung des Kopfes die Zweifler an, und ein leichtes Lächeln spielte um den feinen Mund, der nur auf die Erlaubniß zu warten schien, sich öffnen zu dürfen.

„Sie haben eigene Erfahrungen in dem besprochenen Gebiete gemacht?" fragte einer der Läugner mit spottendem Tone und Blick.

„Allerdings, mein Herr!" erwiderte der Unbekannte, sich emporrichtend und den Frager ernst ansehend.

„Da wäre ich doch neugierig," versetzte jener, „obgleich ich nicht läugnen kann, daß ich im Voraus zweifle, von meiner Meinung abgebracht zu werden, ohne jedoch Ihrem Worte zu nahe zu treten."

„Das Letztere hoff' ich, auch wenn Sie geneigt wären, Ihre Meinung in dieser Angelegenheit gegen alle Beweise des Gegentheils zu behaupten. Erlauben Sie mir, vorläufig zu bemerken, daß ich in früherer Zeit auch ein sehr starker Geist war, der an nichts sonst als an seinen eigenen Geist glaubte und alles Uebrige wegdisputirte, wie es in der Jugend geht, wo man Anderes zu thun hat, als nach Dingen zu forschen, die gewöhnlich über den Horizont reichen. Ich hätte übrigens diese meine Meinung gegenmänniglich vertheidigt mit Schwert und Lanze, mit Degen und Pistolen, ohne mich um die mögliche oder nichtmögliche Existenz der Geister zu bekümmern, denen mein Geist jedenfalls überlegen war, weil ich Muth genug hatte, alle Geister neben mir zu ignoiren. Denn giebt es wohl für einen jungen, aufgeweckten, aufgeklärten Mann etwas Einfältigeres, als die neueren Beschreibungen von Geistererscheinungen, die ein vernünftiger Mensch kaum lesen, geschweige glauben kann?"

„Sie sprechen meine Meinung aus!" rief der junge Herr.

„Sie war die meinige," versetzte der Fremde, „so lange ich nicht eines Bessern belehrt worden. Mit dem glauben und nicht glauben ist das so eine Sache. Es sagt Mancher, wenn er endlich mit der Nase auf den Gegenstand gestoßen wird: „Das hätte ich nicht geglaubt!" — Mir ist es eben so gegangen."

„Und haben sich überzeugt?" fragte jener.

„Ueberzeugt, wie ich Sie zu überzeugen gedenke, wenn mir die Herren erlauben, einen Vorfall aus meiner Lebensgeschichte zu erzählen, gegen den alle Geistermuckereien des gegenwärtigen Jahrhunderts nur Puppenspiel sind."

Die Geistergläubigen erhoben auf's Neue das Haupt, den Triumph im Voraus feiernd, ihre Gegner in den Staub geworfen und ihre Meinung zur Wahrheit erhoben zu sehen.

„Zudem," fuhr der Fremde fort, nachdem er eine Priese genommen, „müssen wir bedenken, daß es stets Geistererscheinungen gegeben hat, von Saul an, dem der Samuel erschien, bis auf die zwölf schlafenden Jungfrauen von Spieß und die Weinsberg-Prevorster Exempel, die ganz ausführlich darthun, daß zwischen Geist und Geister ein verzweifelter Unterschied stattfindet; und es ist jetzt dadurch klar erwiesen, daß man durchaus keines Geistes bedarf, um Geister zu sehen, daß vielmehr im Gegentheil diese Geister den menschlichen Scharfsinn scheuen, und sich lieber an Solche wenden, die das Ueberirdische besser begreifen, als das Irdische."

Die Geisterläugner klatschten lachend in die Hände.

„Ich mache mit dieser Behauptung mir selbst kein Kompliment," sprach der Fremde weiter; „ich müßte denn hier eine Ausnahme gelten lassen, die wahrscheinlich deswegen gemacht wurde, weil in dem Augenblicke kein anderer Zeuge gegenwärtig war, und die Eitelkeit des Geistes, auch des nichtswürdigsten, ihn treibt, wie im Leben, so nach dem Tode sich sehen zu lassen. Halten Sie davon, was Sie wollen, meine Herren! Ich habe die Absicht, Ihnen mit der ungeschminkten Erzählung meines Abenteuers zu beweisen, daß es wirklich Geister giebt, obwohl die Geistlosen solche zu läugnen wagen."

Die Geisterseher gaben sich beifällige Zeichen über den Hieb auf die Gegner, welche, etwas confus gemacht, sich fragend anblickten.

„Sie erlauben," sagte der Fremde, „daß ich meine Pfeife stopfe, mit der ich, wie der Ungar und Tyroler, in die Schlacht zu gehen pflege."

Er zog einen schönen Meerschaumkopf heraus und plauderte während des Füllens desselben: „Ich habe mich in der Welt schon eine geraume Weile herumgetummelt, meine Herren! das dürfen Sie mir glauben; habe Manches erfahren, was man zu Hause nicht erfährt, und Dinge

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

gesehen, die mir bei der Mama nicht im Traume eingefallen wären, aber alles in seiner natürlichen Natürlichkeit. Ich bin bei Tag und Nacht in Gesellschaft und allein durch dichte Wälder, durch Wüsteneien gezogen, habe in Palästen und in Haidekrügen, in den schönsten Hotels und in Schäferhütten, sogar oft im Freien übernachtet, ohne Furcht und Grauen, weil ich an Geister und Gespenster nicht glaubte, und in anderer Beziehung der Meinung war, es könne mir nichts geschehen, sobald ich selbst dabei sei. Ich darf aber auch rühmen, daß mir damals nichts zugestoßen ist, was diesen Glauben hätte wankend machen können; und so wurde ich denn immer dreister, und lachte über alles, was bei andern Leuten Furcht erregte, namentlich über Geistererscheinungen, die ich, wie ein Theil dieser Herren, vorurweg für Tollheiten und Hirngespinnste erklärte, bis mir endlich der Glaube inoculirt wurde."

Der Erzähler sprach dem edlen Weine zu, um sich zum Vortrage zu stärken, zündete dann die Pfeife an, und begann:

„Ich machte vor Kurzem eine Reise durch das Oberland, theilweise mit dem Eilwagen, und wandte mich dann von der Landstraße ab um den Aufenthaltsort eines Freundes zu Fuße zu erreichen, weil keine Postroute dahin führte. Es war ein trüber Novembertag; auf Bergen und Wäldern lagerte der Nebel, wie graue Papierstreifen, und drohte, jeden Augenblick aufzusteigen und als Regen herabzufallen. Schlecht Wetter macht schlechte Gedanken, sagt man, und der Weg trug durch seine Schlechtigkeit das Seinige bei, mich herabzustimmen. Ich blies, dem Nebel zum Trotze, dichte Rauchwolken aus meiner Pfeife, in mancherlei Betrachtungen vertieft, die bei schönem Wetter gar nicht zum Vorschein kommen, aschgraue, dumme Gedanken, wie die Herren sie auch schon gehabt haben werden. Ich tröstete mich endlich mit der Hoffnung, bald ein Wirthshaus zu erreichen, um dort festen Fuß zu fassen und Leib und Seele zu erquicken, die beide wechselsweise litten; aber der Weg dehnte sich unerträglich, wie eine Kautschukschnur; der Tag wurde immer trüber, oder, besser gesagt, er war, seiner Trübseligkeit sich schämend, abzugehen im Begriffe; die Nebelstreifen hatten sich gehoben und eine Central-Regen-Commission niedergesetzt, die sogleich ihr Wasser auf mich armen Wanderer herabfallen ließ. — So brach die Nacht herein; auf unbekanntem, schlüpferigen Wege, mehr rutschend als gehend, keine zehn Schritte vor sich sehend, ohne Schirm und Schild, wer je in einer solchen Situation war, wird wissen, wie einem zu Muthe ist, und wie man sich unter Dach und Fach sehnt, wäre es auch eine der schlechtesten Herbergen. Um mindestens eine solche zu erreichen, mußte ich, wollend oder nicht wollend, forttappen und gleiten während des angenehmsten Tropfbades, bis endlich — o des erfreulichen, erhebenden Anblicks! — in einiger Entfernung ein Licht sichtbar wurde. Ich fühlte neue Kraft in meinen Gliedmaßen bei dieser tröstenden Erscheinung; denn woher konnte die fröhliche Leuchte anders kommen, als aus den Fenstern des ersehnten Wirthshauses, wo ich mir's in Gedanken schon recht wohl sein ließ. Aber Licht und Flamme täuschen in Absicht auf die Entfernung bei der Nacht sehr leicht; gewiß eine gute Viertelstunde hatte ich noch zu gehen, bis ich endlich vor einem einzelnen Hause stand, das — so weit es zu erkennen möglich war — ein sonderbares, hochgiebeliges Aussehen hatte und ganz isolirt stand. Das Licht schien in den Zimmern herumzuwandeln, denn bald wurde es hier, bald dort sichtbar, um wieder auf Minuten ganz zu verschwinden. Ich suchte die Hausthüre, um Einlaß zu begehren, sie war nur angelehnt. Ich besann mich einen Augenblick, ob ich hinein sollte, weil ich in dem ganzen Gebäude keinen Laut vernahm; aber es regnete wo möglich noch stärker als vorher, und hier war ich doch im Trocknen."

„In dem Augenblicke erschien oben an der Treppe das Licht, um mir hinaufzuleuchten, aber kein Lichtträger ward sichtbar. Ich stieg dem ungeachtet hinauf, öffnete die erste, beste Thüre und trat in ein Zimmer, das durch den Schein, der mir den Weg heraufgezeigt hatte und nun voraus hineingeschlupft war, wie von Mondlicht erhellt wurde."

„Das ist eine eigene Gasbeleuchtung, dacht' ich, den Schimmer betrachtend, der an den Wänden herumzuschweben schien, etwa so, wie man das Sonnenlicht durch einen beweglichen Spiegel in entfernte, im Schatten liegende Gemacher leitet und darin herumfahren läßt. Ich war in der sonderbarsten Lage von der Welt, weil ich mir das herumgaukelnde Licht nicht erklären konnte, das auf etwas Außerordentliches deutete; denn in einem gewöhnlichen Gasthause hätte mindestens ein Hausmädchen die Beleuchtung dirigirt. Auch als Scherz betrachtet, war mir die Sache bedenklich."

(Fortsetzung folgt.)

Sprüchwort-Räthsel.

Mein Erstes bleibt der Trägheit Losung fort,
Um Aufschub der Geschäfte zu gewinnen,
Steigt auch die Königin aus seinem Port,
Den längstgewohnten Ringtanz zu beginnen,
Wovon das Zweit' ein flücht'ger Taktschlag ist.
Das Dritt' und Vierte sagt man von dem Reichen,
Der seiner Schätze Haufen kaum ermißt,
Und Tugend muß oft diesem, ach! hier weichen.
Das Fünft' und Sechste sei der Wahrheit Sitz;
O dürfte Lug die Stätte nie entweihen!
Doch wechselnd sprudelt's Unverstand und Witz.
Treuliebchen mög' im Kuß dir Letztes leihen.
Lebst du dem Ganzen nach, so thust du klug'
Und Kunst und Wirken geht dir baß von statten.
Für manche Schüler schlimm, die's lang' genug
Turbiret, eh' sie's völlig inne hatten.

Auflösung der Charade in Nro. 92.
Bahnhof.